

Genüßliche Blätter

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 39. No. 13.

Milwaukee, Wis., 1. Juli 1904.

Lauf. No. 965.

Inhalt: Die seligen Barmherzigen. — Gott läßt sich spaßen. — Was eine papsttreue Zeitung über Protestanten Bayerns berichtet. — Aus unserer Indianer-Mission in Arizona. — Wozu die falsche Sonntagslehre einem jungen Pastor mit einem sonderbar bestellten Gewissen dienlich sein sollte. — Wo liegt die Differenz? — Aufrichtiges und tiefstes Beileid. — Lutherisch oder Katholisch? — Wo keine Bibel ist im Haus, da sieht's gar öd' und traurig aus. — Gottvertrauen. — Vom Fall des Menschen. — Aus unseren Gemeinden. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Einführung. — Ordination und Einführung. — Konferenz-Anzeigen. — Veränderte Adressen. — Quittungen. — Büchertisch.

Die seligen Barmherzigen.

Matth. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Der Apostel sagt von dem Evangelium, daß dasselbe gar manchem ein Geruch des Todes zum Tode werde. Das geschieht durch falschen Verstand und falschen Gebrauch des Evangelii. So ist es denn auch mit den Seligpreisungen des Herrn welche, wenn sie falsch verstanden werden, nicht zur Seligkeit und Leben, sondern zu Tod und Fluch gereichen müssen. Wie schrecklich, wenn ein so köstlich Wort, wie Seligpreisung der Barmherzigen dazu dienen müßte, daß man in ein unbarmherzig Gericht Gottes fiel. Diene uns zur Bewahrung unsere Betrachtung, deren Gegenstand nach dem Text die „seligen Barmherzigen“ sind.

Durch Barmherzigkeit sind sie selig. Nämlich durch Gottes Barmherzigkeit. Und wie denn? Nun, wie anders, als daß in Barmherzigkeit Gott sie zu sich bekehrte, durch die Bekehrung sie zu sich brachte, und zugleich in der Bekehrung sich ihnen geschenkt hat. Denn in dem dreieinigen Gott alle in ist ja Seligkeit. Er ist der selige Gott und die Fülle aller Seligkeit. Er ist die Liebe, und wer in der Liebe ist, der hat nicht Furcht, nicht Pein; der ist selig. Gott ist allein das Gut und Theil, darin der Mensch selig sein kann. Wer wo anders die Seligkeit sucht, der findet sie nicht. Im Gegentheil, anstatt ihm selbst Seligkeit zu bereiten, macht er sich selbst nur Schmerzen. Ach, und wir sind von Haus aus und von Art alle die Narren, die doch immer meinen, die Seligkeit für uns liege ganz wo anders als in Gott. Nach dieser Meinung geht man, fragt nicht nach Gott, sondern nach dem Gut, Ehre, Weltlust. Wenn ich nur das habe, so denkt man, so frage ich nichts nach Gott und nach dem, was droben im Himmel ist. Sollte Gott nun nicht zu uns sagen: ihr achtet euch nicht werth der Seligkeit, die ihr in mir allein haben könnt, so fahret hin! Aber er thut nicht also. Er fragt nach uns. Er ist eben barmherzig. Sind wir nun keiner Seligkeit werth, so läßt er sie uns durch seinen lieben Sohn verdie-

nen. Kommen wir nicht zu ihm, weil wir's nicht verstehen, nicht können, auch nicht wollen, so sucht er uns durch den Sohn, den guten Hirten. Der ist auch das Weib, das das Licht nimmt, den verlorenen Großen zu suchen. Er bringt Licht in den verfinsterten Verstand. Er macht tief gebeugt durch Erkenntniß aus dem Gesetz, durch Erkenntniß des ersten Gebots; tief gebeugt nämlich über die schandwürdige Verachtung der Seligkeit in Gott um der armseligen Scheinfreude im Zeitlichen willen. Aber er thut auch die Augen auf zu seligmachender Erkenntniß Gottes, daß er durch den Sohn und in dem Sohn will unser Gott sein. Er thut auch das Herz im Glauben auf, daß Gott die Fülle seiner Liebe in das arme Menschenherz kann ausgießen und dasselbe selig machen im Schmecken dieser Liebe. So macht die Barmherzigkeit uns selig. Da folgt denn auch ein neues Leben. Und was ist sonderlich bei den selig gewordenen Menschen ein Lebenszeichen?

Als Selige sind sie barmherzig. Sie sind es als es nach Gottes Art sein muß. Sie sind Kinder des Vaters im Himmel. Sie arten ihm nach. Sie tragen seinen Namen. Er heißt der Barmherzige, so sie die Barmherzigen. Und wie es von Gott in Vollkommenheit heißt: Wie dein Name, so ist dein Ruhm. Du heißt der Barmherzige; so rühmt dich auch alle Welt: Barmherzig ist der Herr! Also heißt es bei seinen Kindern, wenn auch in Unvollkommenheit und Schwachheit: sie heißen Barmherzige und sie sind es auch. Und sie sind Barmherzige nach Gottes Sinn. Gegen Freunde und Feinde, gegen die Brüder wie gegen die Menschen dieser Welt. Hat Gott doch nicht Unterschied gemacht und macht ihn je nicht. Er läßt die Sonne scheinen, er läßt regnen — über Gute wie Böse. Er hat vor allem die ganze Welt geliebt und über dieselbe sich erbarmet. Auch über uns, da wir doch noch seine Feinde waren. Nach Gottes Sinn ist der seligen Leute Barmherzigkeit darum eine gegen Freund wie Feind. Und ebenso nach Gottes Sinn ist Barmherzigkeit im Leiblichen wie im Geistlichen. Rechte Barmherzigkeit hat nicht nur für die Seelennoth der Leute eine zarte Aufmerksamkeit und theilt nicht nur reichlich das Brod des ewigen Lebens aus denen, deren Seele verschmachtet ist; sie bricht ihnen auch das leibliche Brod, wo sie dessen auch zugleich bedürfen. Rechte Barmherzigkeit hält es nicht für ein gering Werk, im Leiblichen zu helfen, noch sich selbst für zu himmlisch hoch, daß sie es andern überließe, des geringeren Werkes zu warten. Solche Barmherzigkeit ist wahrlich nicht nach Gottes Sinn. Er bedenkt in Barmherzigkeit, was wir im Leiblichen

bedürfen, zieht es recht ernstlich in seinen Rath, achtet da nichts zu klein, obgleich er freilich die Noth der Seelen als die höchste ansieht und in Barmherzigkeit die Versorgung der armen Sünder mit dem Reich Gottes als sein vornehmstes Werk treibt. Also, wenn wir uns erbarmen über den Nächsten, und andern von der Vergebung Gottes zu ihrem Heile sagen, so sollen wir nicht vergessen, daß die Barmherzigkeit nach Gottes Art und Sinn auch giebt, hilft, aushilft in allerlei Noth des Leibes, nach allem eignen Vermögen. Wieder aber auch läßt es der wahrhaft Barmherzige nicht genug sein mit Erweisung der Barmherzigkeit im Leiblichen. Rechte Barmherzigkeit läßt es nicht genug sein zu helfen mit dem Geldsack und dem Brodkorb. Zur Gabe im Leiblichen muß die Gabe im Geistlichen kommen; es ist das freilich nicht nach dem Sinn der bequemen Barmherzigkeit, aber es ist nach dem Sinne der Barmherzigkeit Gottes. Und wo sie so ist, da ist es auch Barmherzigkeit in Gottes Kraft. Es ist eben nicht leicht, nach Gottes Sinn barmherzig zu sein. Es ist nicht leicht, barmherzig sein in wirklicher Liebe, ohne sich über den andern zu stellen. Es ist nicht leicht, barmherzig sein gegen den, der recht verwerflich und abscheulich vor unsern Augen dasteht, dem wir auch lieber Verwerfung als Erbarmung zu Theil werden ließen. Und es ist sonderlich nicht leicht, barmherzig zu sein gegen den, der uns wehe gethan hat, da das Fleisch drängt, statt zu geben und zu vergeben, vielmehr zu versagen und zu richten. Man kann darum nur in Gottes Kraft barmherzig sein. Und die wird dem nicht fehlen, der sich selbst ansieht in seiner eigenen Unvollkommenheit, Gebrechlichkeit, seinem eigenen Unwerth. Dem Demüthigen giebt Gott Gnade. Der Herr sieht auf das Niedrige in Barmherzigkeit. Und wenn nur die Barmherzigkeit Gottes bei den Niedrigen wohnt, dann gedeiht bei eben diesen Niedrigen auch die wahre Barmherzigkeit gegen andere. Ja, die in Gottes Barmherzigkeit seligen Leute sind barmherzig.

Und als selige Barmherzige genießen sie beständig den Trost der göttlichen Barmherzigkeit. Denn, da der Herr die Barmherzigen selig preist, setzt er hinzu: denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Will nun etwa der Herr seine Barmherzigkeit beständig zuwenden als einen Lohn dafür, daß wir barmherzig sind? So klingen wohl die Worte. Aber wer hier an wirklichen Lohn aus Verdienst dächte, der hätte bei aller seiner Barmherzigkeit doch seinen Lohn dahin. Er wäre auch nicht ein Gotteskind, dessen Barmherzigkeit fruchtbar ist in allen guten Werken, sondern er wäre

ein Geseßknecht und Werker unter dem Schein von Barmherzigkeit, da doch keine in ihm ist. Wie aber meint es denn der Herr, daß die Barmherzigen sollen selige Leute sein, daß sie beständig Barmherzigkeit erlangen? Da brauchst du nur zu denken an des Herrn Wort: Lasset euer Licht leuchten. So lange du barmherzig bist nach deines himmlischen Vaters Art, so ist es nur, weil du dein Licht, dein Gnadenlicht, das Licht der Barmherzigkeit Gottes über dich selbst hast. So ist gewiß dies: leuchtet aus dir nicht die Barmherzigkeit gegen andere, so leuchtet dir eben nicht mehr das Licht der Barmherzigkeit Gottes gegen dich. Und dagegen: So lange du, lieber Christ, das Licht deiner Barmherzigkeit andern leuchten lässest, ist es nur, weil du im Licht der Barmherzigkeit Gottes fröhlich und selig bist. Darum und also werden die Barmherzigen auch Barmherzigkeit erlangen. Du kannst nur Barmherzigkeit geben, so lange du Gottes Barmherzigkeit hast. Verstehst du nicht mehr wahre Barmherzigkeit gegen andere, so sei gewiß, du verstehst auch nicht mehr die Barmherzigkeit Gottes gegen dich, noch wirst du sie genießen zum Trost. Barmherzige verstehen sich auf Barmherzigkeit gegen den Nächsten nur, weil sie Gottes Barmherzigkeit verstehen, und da ist es nicht anders, als daß sie täglich wohl leben an der Barmherzigkeit des Vaters, darinnen reichlich getröstet werden, so lange sie leben, und endlich darinnen auch am Ende ihrer Tage, im letzten Stündlein fröhlich und selig überwinden. — e.

Gott läßt nicht mit sich spaßen.

Das hat die reiche Gerstenbäuerin in Wiesenfeld zu Ende des vorletzten Jahrzehnts in recht handgreiflicher Weise erfahren.

In der Heuernte hatte sie in heftigem Durst einen unvorsichtigen Trunk gethan, infolge dessen sie anfang, schwerer zu atmen und in bedenklicher Weise zu husteln, so daß ihre Gefreundte und Nachbarn nicht anders meinten, als daß die Auszehrung bei ihr habe angefangen. Da war die Noth sehr groß. Die Bewirthschaftung des umfangreichen Hofes lag seit dem Tode ihres Mannes, der vor zwei Jahren an den Blattern gestorben war, ganz auf ihren Schultern; der Jürg und die Bärbel, ihre einzigen Kinder waren erst zehn und acht Jahre alt; wie sollte es gehen, wenn sie nun Wochen und Monate lang nicht nach dem Rechten sehen könnte und alles den Dienstboten überlassen oder gar das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschen müßte. Das Wasser ging ihr in der That bis an die Seele, und in ihrem Jammer gelobte sie, wenn ihr Gott, bei dem ja kein Ding unmöglich, wieder zur vorigen Gesundheit verhelfe, so wolle sie alles, was arme Leute ihr schuldig seien, diesen erlassen. Und um zu zeigen, wie ernst es ihr mit diesem Versprechen sei, vielleicht auch um den lieben Gott zum kräftigen Dreingreifen um so willfähriger zu machen, ließ sie sich alsbald das Hausbuch, in dem derartige eingeschrieben war, auf die Bettdecke bringen und machte vorläufig durch jeden Posten, der einen Armen anging, einen dicken roten Strich. Solcher Striche wurden es ziemlich viele und der Allerhöchste hatte sein Wohlgefallen an diesem Gelübniß. Er gab seinen Segen zu den Arzneien, die der Arzt verschrieb, der Husten verlor sich allmählig, der Athem ging wieder leichter aus, und ehe noch die Herbstnebel von der Erde aufstiegen, fühlte sich die Gerstenbäuerin völlig genesen.

Wie sie nun aber so ganz wieder im alten, kräftigen Stande war, nahm sie eines Abends das Hausbuch aufs neue vor, um nun die durchstrichenen Posten und Böcklein zusammen zu rechnen und zu ermitteln, wie hoch die Summe sich belaufe, die sie den Armen zu schenken hätte. Papier und Bleistift wurde zur Hand genommen und Nummer um Nummer nie-

dergeschrieben. Zu ihrem Schrecken brachte sie eine unerwartet hohe Summe zusammen. Ihr Versprechen erschien ihr jetzt als ein sehr thörichtes, in der Uebereilung gegebenes, und von einer Lust, es zu halten, war in Anbetracht dieser Summe nichts bei ihr zu spüren.

„Zum Glück,“ hieß es im Innern, „hast du bei Niemand etwas davon verlauten lassen, und so läßt sich durch einen neuen Eintrag die Sache ja leicht wieder rückgängig machen.“

Das Herz klopfte ihr freilich bei diesem Gedanken und als der kleine Jörg vor dem Bettgehen ihr auch noch einen Spruch hersagte: Opfere Gott Dank u. s. w., den er für morgen zu lernen hatte, da wurde ihr vollends recht unbehaglich zu Muth. Aber die Summe war doch gar zu groß, und sie ließ sich vom Geiz überwinden und trug die durchstrichenen Schulden von frischem ein.

Dieses Eintragen beobachtete aber der, der Augen hat wie Feuerflammen, und diese Augen sind so rein, daß sie Uebels nicht sehen mögen, und wie er selber nicht lügt, so haßt er auch das Herz, das mit bösen Tücken umgehert, und die Zunge, die Falschheit treibet. Das sollte die Gerstenbäuerin bald zu verspüren bekommen.

Um Lichtmeß des darauffolgenden Jahres wurde sie von einer anderen, noch gefährlicheren Krankheit, vom Nervenfieber, befallen, das sie nahezu dem Grabe überlieferte. Da erkannte sie was es auf sich hat, dem Herrn etwas zu versprechen und es nicht zu halten; sie schlug in sich, that Buße über ihre Wortbrüchigkeit, bat um Vergebung, und erneuerte nicht nur ihr früheres Gelübde, sondern fügte ihm auch noch das weitere Versprechen bei, inskünftig auch die Anstalten zur Ausbreitung des Reiches Gottes kräftig zu unterstützen. Und der Herr in seiner Barmherzigkeit ließ sich abermals zu ihr herab und errettete sie aus des Todes Klauen.

Diesmal aber ließ sie sich nach der Genesung nicht aufs Rechnen und sonstiges Vernünfteln ein, sondern sie erfüllte pünktlich, was sie dem Herrn zugesagt hatte, und wie sie noch viele Jahre einer guten Gesundheit sich erfreuen durfte, so hatten innere und äußere Mission fortwährend ihre reichliche Unterstützung zu genießen.

So oft sie jedoch auf diese Erlebnisse zu reden kam, sagte sie mit ernster Miene: „So viel hab' ich gemerkt, daß Gott mit sich nicht spaßen läßt.“

(Freimd.)

Was eine papstknechtische Zeitung über Protestanten Bayerns berichtet.

Die ultramontane Kölner Volkszeitung berichtet von mancherlei katholischen Bräuchen, die sich bei Protestanten in Bayern vorfinden sollen. Sie schreibt: An das Fasten am Charfreitag braucht man da nicht einmal zu denken, denn das kommt fast allenthalben bei ernstlichen Protestanten vor. So ist es in Bayern nichts Seltenes, daß Protestanten in der Charwoche namentlich katholische Gotteshäuser besuchen. Ebenso findet man es häufig, daß Protestanten an Ostern in der kath. Kirche einen Korb mit Gewürzen segnen lassen. Auch Protestanten, die den Rosenkranz beten, gibt es. Protestantische Wallfahrer an katholischen Gnadenorten sind keine seltene Erscheinung. Selbst Messen werden, namentlich bei Todesfällen, im Auftrage von Protestanten gelesen. In dem fast ausschließlich protestantischen Nördlingen giebt es von Aschermittwoch bis Ostern, aber auch nur in dieser Zeit, die sogenannten Fastenbrezel. In den Augsburger protestantischen Kirchen beispielsweise erklingen morgens früh und mittags, um die Zeit, da es in den katholischen Kirchen zum Angelus läutet, ebenfalls die Glocken. Ge-

betläuten nennt man das. Das sind nur einige Beispiele von Katholischem im Protestantismus. Es findet sich im Allgemeinen natürlich nur in solchen protestantischen Kreisen, in denen von der Kirchentrennung her noch katholischer Geist fortlebt.“

Unter dieser Auslese katholischer Bräuche, die das rheinische Blatt aus Bayern bezogen hat, findet sich ganz harmloses, wie die Fastenbrezel, die übrigens in ganz Süddeutschland vorkommt, in der aber gewiß kein katholischer Geist fortlebt; sodann Bräuche, die mit den römischen Irrlehren gar nichts zu thun haben, wie das Gebetläuten, das allerdings in Bayern überall noch besteht. Das Fasten am Charfreitag oder vor dem Genuß des heiligen Abendmahls, das in der lutherischen Kirche früher sehr häufig war und bei uns vor einigen Jahrzehnten von alten Leuten noch öfter geübt wurde, wird in den Gemeinden unserer Landeskirche wohl so ziemlich abgekommen sein. Eine andere Bewandniß hat es mit dem Rosenkranzbeten, Wallfahren, Seelenmessen, Weihen, wenn sich Protestanten daran betheiligen. Ob es schon vorgekommen ist, daß evangelisch-lutherische Christen beim Rosenkranzbeten gesehen wurden, oder daß solche für Verstorbenen ihres Glaubens Messen bestellten, kommt uns nicht recht glaublich vor. Das müßten solche sein, die thatsächlich bereits zur römischen Kirche abgefallen sind und den förmlichen Uebertritt noch nicht vollziehen konnten. Das kommt allerdings vor, daß Protestanten in römisch-katholischer Umgebung sich an Weihen und anderen römischen Ceremonien aus Menschengefälligkeit und Charakterlosigkeit betheiligen, aber da ist es nicht der katholische Geist, sondern ihr Fleisch, was sie dazu treibt. Auch kommt es vor, daß einzelne Protestanten katholische Gnadenorte aufsuchen, um für sich oder für Angehörige Heilung von Leibesübeln zu erlangen. Daß der römische Aberglaube auf unwissende und schwache Protestanten Anziehungskraft ausüben kann, ist ja erklärlich, denn der Aberglaube geht dem natürlichen Menschen leichter ein, als der Glaube, der nicht jedermanns Ding ist.

(Freimd.)

Aus unserer Indianer-Mission in Arizona.

Bisher waren es nur Schüler aus der Regimentschule zu San Carlos, die durch die Predigt göttlichen Worts zum Glauben gebracht wurden und sich taufen ließen und sich so als Gottes Kinder bekennteten.

Nun sind es aber Gottes Worte da er spricht: So wahr als ich lebe, ich habe nicht Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe. Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Daher es auch heißt: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur.

So ist uns die Aufgabe gestellt, den Schülern in den Schulen wie auch den Erwachsenen unter unseren Apachen-Indianern Gottes Wort zu predigen.

Unsere lieben Christen haben auch zu diesem Zwecke diesem armen Heidenvolke eine Kapelle errichtet. Jeden Sonntag halten wir darin unsere Gottesdienste. Alle sind eingeladen, daran theilzunehmen. Die Frage ist nun für die lieben Leser: Wer kommt? Bei besonderen Gelegenheiten ist die Kapelle immer angefüllt. Da kommen dann Kinder und Erwachsene, solche, die eine Schulbildung genossen haben, und solche, die nicht haben. Sonst aber war der Besuch meistens nicht gut. Wir konnten zumeist nur auf eine Anzahl unserer Schulkinder, einige Getaufte und etliche andere rechnen. Warum kommen wenig-

flens nicht alle Getauften? Es sind ihrer ja jetzt 72. Von diesen sind 6 gestorben, 2 sind Säuglinge, 42 sind noch in der Regierungsschule und hören jeden Sonntag Abend die Predigt göttlichen Worts, dazu wird ihnen des Sonntags Nachmittags weiterer Unterricht in der Schriftlehre erteilt. Die übrigen 22 sind weit von einander auf der Reservation zerstreut, ja zum großen Theil weiter von hier fortgezogen, um Arbeit zu finden. Neun der Mädchen sind verheirathet.

Während es also unmöglich ist, selbst unsere Getauften regelmäßig des Sonntags hier zu haben, hält es sehr schwer die Anderen, Erwachsene und Kinder, denen allen ja das Verständniß der Sache noch fehlt und die in ihrer Gleichgiltigkeit dahin leben wollen, zu gewinnen, an den Gottesdiensten theilzunehmen.

Darum lassen wir es auch nicht dabei bewenden, nur des Sonntags Gottes Wort zu predigen, sondern gehen ihnen während der Woche nach.

Um über diese Arbeit ausführlicher Auskunft zu geben, werde ich eine Anzahl Artikel folgen lassen. Ich thue dies mit um so größerer Freude, da unseres lieben Gottes Segen so handgreiflich auf dieser Arbeit ruht.

Ich werde nun eine dieser Segenserweisungen unseres treuen Gottes den lieben Lesern darlegen und Genaueres darüber berichten.

Eines Morgens in aller Frühe waren meine Frau und ich schon unterwegs, da wir uns vorgenommen hatten, die weite Strecke den Gila-Fluß hinauf zu fahren, um Preston, einen unserer Getauften, welcher an der Schwindsucht krank darniederlag, und Lulach aufzusuchen und den Indianern zu predigen.

Bei Preston's Hütte angelangt, fanden wir, daß derselbe schon sehr elend aussah. Er freute sich, uns zu sehen und von uns zu hören, was wir ihm aus Gottes Wort sagten. Wir beteten mit ihm und er sprach dann auch sein Glaubensbekenntniß laut mit uns mit. Und als wir ihm auch noch etwas zu essen gaben, war er sehr dankbar.

Es wurde mir nun gesagt, daß Preston's Bruder, Namens Isaac, welcher in der Hütte nebenan auch an der Schwindsucht darniederlag, es wünsche, daß ich zu ihm käme. Ich folgte dem Rufe, und sah einen abgemagerten, jungen Mann etwa im Alter von 30 Jahren auf seinem Bette liegen. Er schaute sehnsüchtig zu mir auf, als wenn er etwas von mir begehrte. Und konnte ich da schweigen? Nein, ich empfand, daß ich vom Herrn zu ihm geschickt war, um ihm die heilende Arznei für seine Seele darzureichen. Da er aber nur sehr wenig Englisch verstand, ließ ich einen jungen Apachen, der eine Schule im Osten besucht hat, rufen, um mir als Dolmetscher zu dienen. Er war zern bereit dazu und so kamen wir dem jungen Manne ganz nahe und zeigten ihm, daß er bald sterben würde und wie äußerst nothwendig es für ihn sei, zum Sterben bereit zu sein. Wir sahen bald das Wort Gottes ergriff sein Herz, es machte ihn über seinen Zustand nachdenken und er war beunruhigt. Doch stand er noch so, daß er sagte, er wüßte nichts, worin er wider Gott gesündigt hätte. Die heiligen zehn Gebote, das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner, die Bibelsprüche, worin Gott selbst uns Lügner heißt, so wir sagen, wir haben keine Sünde, die Unwissenheit Gottes, Gottes strenges Urtheil, das Strafgericht, dies alles wurde ihm vorgeführt und der Heilsweg in Christo dar- und vorgelegt.

Und in der Seele des jungen Mannes regte es sich, man merkte der Geist Gottes war an ihm thätig, es war da ein Aufwachen aus dem Schlaf der Sünden. Er fühlte sich gedrungen, dem Befehl Christi zu gehorchen und wollte getauft sein.

Eine ganze Anzahl der Apachen hatten sich in und beim Eingange der Hütte eingefunden und hörten dem zu, was dem Kranken gesagt wurde.

Die Zeit kam heran und wir mußten abrechnen, denn wir hatten die andere Arbeit auch noch vor uns, und um dem Kranken Gelegenheit zu geben darüber nachzudenken, versprachen wir in vier Tagen wieder zu kommen.

Welchen Verlauf die andere Arbeit genommen hat, werdet ihr das nächste Mal hören. Ich will gleich weiter erzählen, wie wir am Dienstag darauf wieder zu dem Kranken hinkamen, um ihn den Banden des Teufels zu entreißen.

Es war ein sehr drückend heißer Tag, sämtliche Indianer lagen in ihren Hütten auf ihren Betten. Nachdem wir uns Preston's angenommen hatten, suchte ich meinen Dolmetscher auf und hörte von ihm, die Mutter wolle es nicht, daß Isaac getauft würde, denn dann würde er gleich sterben, während die Medizinmänner ihr versprochen hätten, sie würden ihn wieder gesund machen. Der Dolmetscher hielt es daher für zwecklos weiter mit dem Kranken zu reden. Nun redete ich auf ihn ein und zeigte ihm, wie nöthig es sei, weiter zu handeln, um die Seele des Kranken zu retten.

So versprach er dann, er würde kommen, wenn er sein Mittag gegessen habe. Der Teufel ließ nun alles hoffnungslos erscheinen und wollte uns verzagt machen, doch richteten meine Frau und ich unseren Blick zu Gott empor und baten ihn, er wolle alles wohl hinausführen.

Während wir auf den Dolmetscher warteten, versuchte die Mutter auf den Kranken einzuwirken, während die Frau des Kranken bald zu Preston und dann wieder von dessen Hütte in ihre eigne huschte und zu Isaac, ihrem Manne, sprach. Es schien uns, als wenn sie von Preston sich Auskunft für ihren Mann holte.

Als der Dolmetscher kam, traten wir in die Hütte ein. Der Kranke reichte uns freundlich die Hand. Nun redeten wir wieder zu ihm. Ich machte ihn darauf aufmerksam, in welcher Lage er war und daß Gott mich zu ihm geschickt hätte, ihm zu sagen, was er hören und wonach er handeln müsse. Das Gesicht des jungen Mannes verrieth einen Eifer, einen Drang, Weiteres zu hören. Ihm wurde wieder sein Sündenelend aufgedeckt und er wurde ermahnt und gewarnt vor Gott sich seiner Sünden schuldig zu geben, daß nur dann er sich dessen getrösten kann, daß er vor Gott bestehen wird, wenn er auf Jesum als seinen Heiland hinweist und daß ihm dann auch Gott entgegenkommt und während Gott ihm heißt, sich taufen zu lassen, Gott auch an ihm seine gnädigen Verheißungen erfüllt und ihn der Vergebung seiner Sünden und der ewigen Seligkeit gewiß macht; daß er ein Kind Gottes sein muß, wenn er in den Himmel kommen will, und daß er darum auch als Kind Gottes seinen Vater im Himmel dafür danken, ihn loben, ihn lieben und gehorcht sein müsse.

Die Mutter wollte verschiedene Male hineinreden, da wandte sich dann dieser Kranke, sah sie scharf an und sagte ihr in ernstlichen Worten: Sei still, Mutter, sprich nicht, ich will jetzt hören.

Er war begierig nach der vernünftigen lautereren Milch. Es war ihm wirklich Ernst, immer mehr zu hören von dem, was zu seinem Frieden diene. Und im Laufe der Unterredung wiederholte er den Wunsch, er wolle getauft sein.

Auf die Frage hin, ob er sich seiner Sünden vor Gott schuldig gebe, antwortete er: „Ich habe Sünden gethan, aber ich habe wohl viel mehr Sünden gethan als mir bewußt sind.“

Auf die Frage, ob er ein Kind Gottes sein wolle und Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen wolle, antwortete er: Ja.

Auf die Frage, ob er nach dem, was er aus Gottes Wort gehört und was Gott in seinem Wort auch

ihm sagt, sich dessen gewiß sei, der wahre lebendige Gott sei sein Vater, der ihn erschaffen und bisher erhalten habe und sich auch ferner ganz und gar seiner annehmen werde, antwortete er: Ja.

Auf die Frage, ob er glaube, daß Jesus, der Sohn Gottes auch sein Heiland sei, der gekommen und Mensch geworden sei, ihn von seinen Sünden, aus den Banden des Teufels und aus der ewigen Hölle zu befreien, daß Jesus auch für ihn vor Gott genug gethan habe und einst sein Fürsprecher sein werde, antwortete er: Ja.

Auf die Frage, ob er glaube, daß Gott selbst es sei, der in sein Herz gekommen sei und ihm diesen Glauben gegeben habe und daß Gott auch ferner nun bei ihm bleiben und ihn zu allem Guten tüchtig machen werde, antwortete er mit fester aufrichtiger Stimme: ich glaube („oshola“).

Und als er auf die Frage, ob er getauft und ein Kind Gottes sein und Gott als seinen Vater, Jesum als seinen Heiland und den Heiligen Geist als den, der in ihm wohnt, haben wolle, antwortete er ebenfalls mit fester Stimme: Ja.

Ich trat nun aus der Hütte und holte das Taufbecken und taufte ihn, nachdem er sich in seinem Bette empor gerichtet hatte und mit gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen andächtig da saß.

Wir hatten unsere Unterredung mit Gebet und dem Liede: „Jesus loves me“ eröffnet, nun schlossen wir mit dem Liede: „What can wash away my stain?“ und mit einem Dankgebete. Darauf richteten wir Worte der Ermunterung an den Getauften und sangen noch das Lied: „Here's a land that is fairer than clay.“ Der Dolmetscher übersetzte jedesmal die Gebete und den Inhalt der Lieder. Und da auch dieses Mal wieder etwa 12 Apachen zugehört und alles mit angesehen hatten, so richtete ich nun noch einige Worte an alle.

Ich schenkte dann dem Getauften ein biblisches Geschichtsbuch, und als wir ihm unter anderem das Bild vom jüngsten Gericht zeigten und ihm sagten, er würde einer der Glücklichen sein, die zu Jesu Rechten stünden, war sein Anblick so friedlich und freundlich. Den Dolmetscher bat ich, daß er nun öfter solle zu dem Kranken gehen und ihm die Geschichten vorlesen und überlesen, was er versprach. Dem Dolmetscher gab ich ebenfalls ein biblisches Geschichtsbuch, einen Katechismus und ein Gebetbuch und meine Frau sagte ihm: Er könne und solle auch Missionar sein und seinen Leuten erzählen und sagen, was in den Büchern drin steht. Dies gefiel ihm und er freute sich. Ich versprach in zwei Tagen wieder da zu sein. Den Glanz aber der Augen des Getauften, den freudvollen, hoffnungsvollen Ausdruck, der sich darin zeigte, als wir ihm die Hand reichten, um uns zu verabschieden, und den festen Druck, den er unseren Händen gab, werden wir nie vergessen. Wer am freudigsten war, wir oder der Getaufte, will ich nicht entscheiden.

Die Gedanken unseres Gesprächs auf dem Heimwege waren, daß wir ausbrachen in das Lob unseres Gottes, daß wir unsere Unwürdigkeit bekannten und dem Herrn dankten für seine Liebe, Güte und Barmherzigkeit.

Abends sehr spät kamen wir zu Hause an. Wir wollten nicht müde werden, dem Herrn zu dienen, denn seine Treue ist groß, unendlich ist seine Liebe und unaussprechlich sind die Wohlthaten, die er uns armen Menschen thut. Mit freundlichem Grusse

Missionar Günther.
San Carlos, den 7. Juni 1904.

Die Sünde ist die Macht, Herrschaft, Gewalt, ja das Gift, Seuche und Ansteckung des Todes, und nicht nur einer Art, sondern Seuchen ohne Zahl.

Dr. M. Luther, Jen. IV, 671b.

Wozu die falsche Sonntagslehre einem jungen Pastor mit einem sonderbar bestellten Gewissen dienlich sein sollte.

Erst kürzlich ist in unserem Gemeindeblatt von der rechten Lehre über den Sabbath oder Sonntag gehandelt worden. Es ist die vorgetragene Lehre ja die Lehre unserer Bekenntnisschriften. Im großen Katechismus lehrt Vater Luther, daß Gott den Juden den siebenten Tag ausgehakt hat zu feiern und für allen anderen heilig zu halten, aber es sei ein grober Verstand des Gebotes, daß es sollte damit erfüllt sein, kein äußerlich Werk zu thun, und nach groben Verstand gehe uns Christen dies Gebot nicht mehr an, wie andere Satzungen des Alten Testaments, die an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden seien. Wie nun das dritte Gebot, das wie alles Gesetz der 10 Gebote geistlich ist (Röm. 7, 14), auch geistlich erfüllt wird, setzt Luther gar herrlich auseinander. Wir wollen jetzt dem nicht weiter nachgehen, sondern nur noch verweisen auf den Artikel 28 unseres Augsburger Bekenntnisses, wo es heißt: „Solche Ordnung vom Sonntag gebührt der christlichen Versammlung um der Liebe und Friedens willen zu halten,“ „doch also, daß die Gewissen nicht beschwert werden.“ „Dann (denn) die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntag für den Sabbath als nöthig aufgerichtet sei, die irren sehr. Denn die Heilige Schrift hat den Sabbath abgethan. Daß dies die Heilige Schrift thut, ist klar, denn der Apostel sagt Coloss. 2, 16: So lasset nun Niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonde, oder Sabbathe. Merke also: wenn ein Mitschrift den Sabbath oder Sonntag nicht für einen sonderlich heiligen Tag vor andern hält, darfst du ihm nicht sagen: Ei, du sündigst, und ihm ein böses Gewissen machen wollen. Aber, wenn er die Predigt am Sonntag oder andern Tag nicht heilig hält, daß er sie nicht mit allem Fleiß höret, dann sag ihm, was Gott ihm im 3. Gebot sagt, daß er sündigt und daß er unbußfertig ist, wo er seine Sünde doch sieht und sich nicht bessern will und muß daran sich den Tod holen.

Die falsche oder sogenannte puritanische Lehre vom Sonntag, die sonderlich in allen englischen Kirchengemeinschaften und Sekten herrscht, will nun aller Christenheit und so uns hier in Amerika das Joch aufhalsen, daß wir den Sonntag als einen ihm selbst heiligen Tag halten und all und jegliches Werk am Sonntag, jegliche unanstößige Vergnügung, jeden Verkauf u. s. w. für schwere Sünde achten sollen. Ließen wir uns solches Joch aufhalsen, so würden wir uns einfach gegen unsern lieben Heiland versündigen und Mose über Christum setzen gegen Christi Wort, da er gesagt hat: Des Menschen Sohn ist ein Herr auch des Sabbath's. Matth. 12, 8.

Nun ist ja bekannt genug, daß die Fanatiker für die Durchführung der falschen Sonntagslehre die Hilfe des Staates mit seiner Polizei und seinen Gerichten für ihren Zweck brauchen. Es ist aber auch kein Zweifel, daß von vorn herein die falsche Sonntagslehre einen bestimmenden Einfluß auf die Abfassung der mancherlei Gesetzgebung in Bezug auf den Sonntag gehabt hat. Wenn nun dies so ist, so kommt uns die wichtige Frage: wie wir uns da gegenüber der Obrigkeit und ihren Gesetzen und Verordnungen bezüglich des Sonntags halten sollen. Da ist kurz folgendes zu antworten: 1.) Wir fügen uns in Gehorsam den Verordnungen bezüglich des Sonntags, soweit nichts geordnet wird, was dem Worte Gottes direkt widerspricht. Denn Gott gebietet der Christenheit Gehorsam gegen die Obrigkeit. Nur wo die

Obrigkeit setzt, was Gott verbietet, muß man allerdings Gott mehr gehorchen als den Menschen. Apstg. 4, 19. 2.) Wir leisten den Anordnungen Gehorsam, aber wir lassen uns nicht Sachen zu Gewissenssachen machen, die es nicht sind nach Gottes Wort. Da sind viel Verordnungen der Obrigkeit für Sonntagsruhe, daß die Geschäfte von mancherlei Behörden des Sonntags ruhen, daß etwa Arbeitende in ihrem Anspruch auf Ruhe und Erholung geschützt werden und dergleichen mehr. Damit können wir ja auch einverstanden sein, wie es ja auch Vater Luthers Meinung (nämlich in Bezug auf die Sache) ist nach seinen Worten im großen Katechismus, daß wir „ja zum wenigsten einen Tag ausschließen in der Woche, erstlich um leidlicher Ursach und Nothdurft willen, weil die Natur lehret und fordert für den gemeinen Haufen, Knechte und Mägde, so die ganze Woche ihrer Arbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag einziehen zu ruhen und zu erquicken,“ — „dar nach allermeist darum, daß man an solchem Ruhetage (weil man sonst nicht dazu kommen kann) Raum und Zeit nehme Gottesdienst zu warten, also daß man zu Hause komme, Gottes Wort zu hören und zu handeln, dar nach Gott loben, singen und beten.“ Diese Worte werden die lieben Leser ja recht verstehen und nicht denken, Vater Luther wollte die faulen Christen entschuldigen, daß sie am Wochentag zum Hausgottesdienst nicht kommen, da er doch nur meint, daß wir ohne den Sonntag als Ruhetag und Tag für Gottesdienst eben nicht zu Hause, als Menge der Christen gemeinschaftlich Gottesdienst pflegen könnten. Aber wir sind nach Luthers Meinung, und das ist der Schrift Meinung, herzlich einverstanden mit den bürgerlichen Verordnungen für Ruhe am Sonntag. Aber wir lassen uns aus solchen Verordnungen keine Gewissenssache machen wider die Schrift. Das wäre nämlich der Fall, wenn die Obrigkeit für ihre Verordnungen nicht nur Gehorsam forderte, weil Gott der Obrigkeit in den wider die Schrift nicht verstößenden Dingen Gehorsam zu leisten uns Christen anweist, sondern wenn die Obrigkeit solche Sonntagsverordnungen wollte als nothwendig nach dem dritten Gebot aufrichten und in der Weise sie zu einer Gewissenssache machen, da sie es doch nicht sind. Da sollten wir unser Gewissen nicht beschweren lassen, wie Artikel 28 der Augsburger Konfession sagt, und überhaupt der bürgerlichen Obrigkeit es nicht zulassen, daß sie sich zum Lehrstuhl für irgend welche Stücke des christlichen Glaubens und Lebens machen will. — 3.) Wir leisten der bürgerlichen Obrigkeit Gehorsam auch in allen unanstößigen Verordnungen für den Sonntag, aber wir lassen uns durch dieselben unser Gewissen weder binden, wo Gott es nicht bindet, noch entbinden, wo Gott es doch bindet. Nehmen wir z. B. eine Verordnung, die gerade in dem in der Ueberschrift dieses Stückes angedeuteten Vorfall wichtig geworden ist, nämlich daß Kontrakte, die am Sonntag geschlossen sind, vor bürgerlichen Gerichten nicht gültig sind. Das sagt wenigstens soviel, daß Jemand einen andern gerichtlich nicht zur Erfüllung eines Kontraktes zwingen kann, der am Sonntag abgeschlossen ist. Sollte das aber soviel sagen, daß den Christen ihr Gewissen sollte gebunden werden, daß sie es müßten für Sünde halten, an einem Sonntag ein kontraktliches Uebereinkommen zu schließen, oder daß sie vor Gott ein gut Gewissen haben könnten bei einem Wortbruche, auf den Grund hin, daß die Obrigkeit und menschlich Gericht am Sonntag geschlossene Kontrakte für ungültig erklärt, so wäre das eine wie das andere wider die Schriftlehre vom Sonntag. Und wer in dem einen Falle sein Gewissen binden ließe oder sonderlich meinte, ein vor Gott freies Gewissen haben zu können, dessen Gewissen muß gar sonderbar bestellt sein.

Ein Mann mit solch sonderbar bestelltem Gewis-

sen ist nun dieser Tage der Gegenstand von Artikeln, Betrachtungen und Belehrungen in allerlei Zeitschriften, kirchlichen und weltlichen, geworden. Betrübllicher Weise handelt es sich um einen Pastor. Er heißt Edgar J. Heilmann und ist Pastor der luth. Gemeinde zu Windmoor, Pa. Dieser Herr Pastor war von einem Fräulein Red in Allentown, Pa., wegen gebrochenen Eheversprechens verklagt worden und bei der Gerichtsverhandlung machte dieser traurige Mensch den Umstand für sich geltend, daß das Verlöbniß am Sonntag geschlossen und daher ein ungültiger Kontrakt sei, wegen dessen er auch nicht belangt und am wenigsten verurtheilt, d. h. zur Erfüllung desselben gezwungen werden könnte. Der Richter hat den Herrn Pastor aber verurtheilt. Er hat zwar nicht über die Frage, ob die am Sonntag geschlossene Verlobung gültig sei, entschieden, aber er hat darin, daß der Herr Pastor später die am Sonntag geschlossene Verlobung in mancherlei Weise anerkannt hatte, die Bestätigung derselben als gültige Verlobung gesehen und demnach gegen den Pastor entschieden.

Man muß sich hoch wundern über die Erkenntnislosigkeit eines lutherischen Pastors, wie sie hier offenbar geworden, daß er, wie es seit dem Verfall der lutherischen Kirche in Deutschland namentlich durch den Rationalismus zur geltenden Ansicht wurde, das Verlöbniß als einen Kontrakt wie andere auch ansieht. Das Verlöbniß ist ja ein durch das Jawort der sich Verlobenden von Gott gestifteter Bund. Und wundern muß man sich, daß er davon, wie das Verlöbniß sich zur Ehe verhält, auch keine Einsicht hat, daß nämlich das Verlöbniß die Ehe selbst macht, daß auch ein ohne vor Gott gültigen Grund gebrochenes Verlöbniß dem Ehebruch gleich zu achten ist. So ist es auf Grund der Schrift die beständige Lehre der luth. Kirche von Luther an gewesen. Diese Lehre gehört freilich zu denen auch, die in unseren Zeiten nicht nur dem trefflichen Pastor Heilmann, sondern auch manchen andern Leuten, die wohl auch gut lutherisch heißen wollen, verloren gegangen. Davon gab uns eben ein Zeugniß ein Artikel in dem „Lutherischen Kirchenboten“, Organ der evangelisch-lutherischen Synode in Australien, welcher die eben kurz vorgelegte lutherische Lehre vom Verlöbniß gegen einen in der Kirchen- und Missionszeitung erschienenen Artikel eines Pastor Böhe vertheidigt, der eben auch die Meinung vorträgt, daß heutzutage das Verlöbniß nicht mehr so angesehen werden könne, wie früher, und zwar sei die geschichtliche Entwicklung der Grund, weshalb sie anders anzusehen sei. Ja, ja! die Entwicklung, das ist die böse Zauberbüchse, aus der noch manches neue Fündlein herausgeholt und an Stelle der Schriftlehre wird gesetzt werden, zum Verderb der reinen Schriftlehre für Glauben und Leben.

Erst recht zum Erstaunen ist es, daß dieser Herr Pastor Heilmann ein so sehr irrendes Gewissen hat, daß er von dem vor Gott eingegangenen und vor Gott gültigen Verlöbniß will sich entbunden halten durch die menschliche Ordnung, daß am Sonntag geschlossene Kontrakte nicht bürgerlich-gerichtliche Gültigkeit haben, und doch wohl denkt, dabei ein gut Gewissen vor Gott haben zu können. Es sollte doch wahrlich ein Pastor wenigstens wissen, daß in jedem Fall, sei es Werktag oder Sonntag, ein Verlöbniß, welchem von Gottes wegen kein Hinderniß entgegensteht, eben auch ein vor Gott eingegangenes und vor Gott gültiges und vor Gott bindendes ist. Es ist ja wahrlich in trauriger Weise übel bestellt mit dem Gewissen, dem der große Unterschied verborgen und unbewußt ist, nämlich zwischen dem, daß die Obrigkeit wohl äußerliche bürgerliche Ordnungen machen darf, und dem, daß sie dem Gewissen sollte vorschreiben, was vor Gott für Sünde zu halten sei und was nicht. Was den Pastor Heilmann zu dem sündlichen Ge-

danken verleitet hat, sein vor Gott gültiges Verlöbniß brechen zu wollen, finden wir nicht mitgetheilt. So mag die Vermuthung vielleicht nicht zutreffen, daß der Anlaß bei ihm derselbe gewesen sei, wie leider bei Vielen, die ein geschlossenes, gültiges Verlöbniß brechen, nämlich daß die Verlöbnißsache nicht mit dem rechten christlichen Ernst, mit dem „in dem Herrn“ 1. Cor. 7, 39 behandelt wurde. Wie leichtfertig wird von so vielen, selbst von solchen, von denen man gar ein anderes erwarten sollte, in Bezug auf das Verlöbniß gehandelt. Ist es in Leichtfertigkeit geschlossen, so ist es gleichwohl gültig; doch wieviel bittere Folgen kann es haben. Es gehört wahrlich mit zu den Dingen, die die Kirche mit allem Eifer sollte zu erreichen suchen, besser, wo sie Gottes Wort sollte wieder recht zur Herrschaft bringen, nämlich die rechte Erkenntniß von der Heiligkeit des Verlöbnißes und die dem entsprechenden rechte Heilighaltung desselben. — e.

Wo liegt die Differenz?

Ein Wort über die freien Konferenzen von P. H. Rembe aus dem Kirchenblatt der luth. Synode von Canada.

Wir haben uns nicht versagen wollen, dies Wort von Pastor Rembe im Gemeindeblatt abzudrucken. Wir haben in der letzten Zeit manches Wort über die freien Konferenzen in den der Synodalkonferenz nicht angehörenden Blättern lesen müssen, und wir gestehen frei, daß selbst ein Gegner unserer Stellung nicht so einseitig urtheilen sollte, wie es vielseitig geschehen. Doch ist auch mehrfach von solchen, die nicht auf unserer Seite stehen, mit Billigkeit und Einsicht in die Bedeutsamkeit der Streitpunkte geurtheilt worden. Wir rechnen zu den Kundgebungen der Art, wenigstens nach einer Seite hin, das hier folgende Wort von Pastor H. Rembe.

Bekanntlich versuchen jetzt die verschiedenen lutherischen Synoden unseres Landes durch freie Konferenzen zu einer Uebereinstimmung in der Lehre zu kommen. Drei solcher Konferenzen sind bereits abgehalten worden. Man hat zuerst über die Prädestination gesprochen; dann, um eine feste Grundlage für die Auslegung der betr. Schriftstellen zu haben, über die Analogie des Glaubens. Dabei aber ist, wie mir aus den Zeitungsberichten wenigstens scheinen will, der Riß zwischen den verschiedenen Synoden immer weiter statt enger geworden. Wo liegt nun eigentlich die Differenz? In der Lehre von der Gnadenwahl (Prädestination)? Oder in der Lehre von der Analogie des Glaubens? Im Grunde genommen liegt sie auf einem anderen Gebiet, nämlich auf demselben Gebiet, auf dem sich der Pelagianismus und Semipelagianismus, der grobe und feine Synergismus abgespielt hat. Es handelt sich also um die alte Frage, die die Menschen seit Jahrtausenden bewegt: Kann der Mensch selbst irgend etwas zu seiner Bekehrung und seiner Seligkeit thun, oder thut alles Gott allein?

Da Pelagius die Erbsünde leugnete, so lehrte er, daß jeder Mensch in dem Zustand geboren wird, zu dem Adam erst erschaffen worden ist: „Gott hat es zum Eigenthum der Menschen gemacht, zu sein, was er will, damit er fähig zum Guten und Bösen von Natur beides könne und seinen Willen zu einem von beiden lenke.“ Erst dadurch, daß der Mensch aus eigenen natürlichen Kräften das Gute zu thun sucht, verdient er sich den Beistand der göttlichen Gnade; diese also macht ihm das Gute nicht überhaupt erst möglich, sondern erleichtert es ihm nur. Dem Satz des Pelagius: „Durch die Freiheit erlangt der Wille die Gnade,“ setzte Augustinus den andern entgegen: „Durch die Gnade erlangt der Wille die Freiheit.“ Erst die übernatürliche Einwirkung der Gnade Gottes bringt in uns den Willen zum Guten hervor; der natürliche, durch die Erbsünde verderbte Mensch aber

kann dem Guten (Gott) nur widerstreben. Auf die Frage, weshalb dann nicht alle Menschen selig würden, da doch keiner vor dem andern etwas voraus habe, weil sie alle von Natur nur der Gnade widerstreben könnten, antwortete er mit dem Hinweis auf den von Ewigkeit her gefaßten Rathschluß Gottes, nach dem er einen Theil der Menschheit zur Seligkeit auserwählt habe, den andern aber dem wohlverdienten Verderben überlasse.

Auf dem Konzil zu Ephesus (431) nahm die Kirche Augustins Lehre an und verdamnte die des Pelagius. Damit aber war der Streit nicht zu Ende. Johannes Cassianus von Massilia suchte eine Vermittlung. Mit Pelagius hielt er die Freiheit des Willens zum Guten fest, beschränkte sie aber durch die Lehre, daß ohne die Mithilfe der Gnade die Samenkörner der Tugenden (Frömmigkeit, gute Gedanken, Anfänge des Glaubens) nicht zum Wachsthum und zur Vollendung gelangen könnten. Diese Lehre, nach der also der Mensch doch ein wenig zu seiner Seligkeit mithelfen kann und die man Semipelagianismus nennt, wurde auf der Synode zu Arausio (529) verworfen. Zugleich wurde festgestellt, daß die Verwerfung des einen Theils der Menschen zur Verdammniß nicht in dem Willen Gottes, sondern in ihrer eigenen Widerspenstigkeit zu suchen ist. Trotz jener Verwerfung aber hat doch die (katholische) Kirche des Mittelalters diesen Semipelagianismus praktisch festgehalten (Werkgerechtigkeit).

Luther erst hat die augustiniische Lehre wieder erneuert. Aber auch in der lutherischen Kirche, besonders auf Anregen Melancthons, hat man immer wieder versucht, eine wena auch ganz feine und geringe Mitwirkung (Synergismus) des Menschen zu seiner Seligkeit nachzuweisen und festzustellen.

Was lehrt nun die Schrift? Zwei Lehren verkündet sie uns klar und unmißverständlich: 1. Der Mensch wird selig allein durch Gottes Gnade; 2. Der Mensch geht verloren allein durch seine Schuld. Das sind zwei Lehren, die durch klare Schriftstellen so fest gestützt sind, daß alles Rütteln daran vergeblich ist. Sie sind wie zwei starke massive Pfeiler, die unüberbrückt neben einander stehen.

Und hier setzt die Differenz zwischen den verschiedenen lutherischen Synoden ein. Denn hier erhebt sich die alte Frage: Weshalb macht denn Gott nicht alle Menschen selig? Dem einfachen Mann scheint die Antwort leicht: Weil sie nicht alle an Jesum Christum glauben! Aber der Glaube ist ja auch nur eine freie Gabe Gottes (3. Artikel). Weshalb schenkt nun Gott den einen diesen Glauben und den andern nicht? Weshalb bricht er bei den einen das natürliche Widerstreben und bei den andern nicht?

Hier sagt die eine Partei (so weit ich sie wenigstens verstehe): Ignoramus et ignorabimus: wir wissen es nicht und werden es nicht wissen; die andere Partei aber sucht diese Fragen immer wieder zu beantworten, jene beiden Pfeiler zu überbrücken, um, wie sie meint, ein harmonisches Ganzes zu schaffen. Das aber wird in der Kirche seit 1500 Jahren versucht, ohne daß es jemals gelungen wäre. Die Schrift läßt uns dabei im Stich. Wo immer man die Lösung gefunden zu haben glaubte, da verfließ sie gegen die klare Schriftlehre: „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch. Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.“ Eph. 2, 8.

Unsere Vernunft kann diesen scheinbaren Widerspruch: Allein aus Gnaden selig und allein durch eigene Schuld verdammt nicht begreifen, deshalb versucht sie immer wieder eine Vermittlung. Philosophisch scheint sie auch zu gelingen, mit den Worten der Schrift aber gelingt sie nicht. Es ist ein Geheimniß, das, je mehr wir es zu erleuchten suchen, für uns

um so dunkler wird. Aber in der Ewigkeit, beim Schauen von Angesicht zu Angesicht, wird auch das gelöst werden. Deshalb stelle ich mir jene zwei klaren Lehren wie zwei Linien vor, die nicht parallel mit einander laufen, sondern auf einander zulaufen. In der Ewigkeit, aber auch nicht früher, werden wir denn auch den Punkt erkennen, wo die Gnade Gottes und die sittliche Verantwortlichkeit des Menschen zusammen treffen.

Aufrichtigstes und tiefstes Beileid

sprechen wir aus bei der so überaus schweren Heimsuchung, welche die St. Markusgemeinde (Pastor Dr. G. C. F. Haas) zu New York betroffen hat. Gott ist es, der da heimsucht. Wie ist er doch ein verborgener Gott. Wohl uns, ist er es in seinen Wegen, so doch nicht in seinem Wort, den Heimgesuchten zum Trost. Er, der geschlagen, kann auch heilen. Ihn und seinem Gnadentrost seien alle Betrübten zu reicher Tröstung befohlen.

Lutherisch oder Katholisch?

Bei den Kols in Vorderindien fängt das Christenthum immer mehr an, Volksfrage zu werden. Daher geschieht es auch, daß oft ganze Dorfschaften den Beschluß fassen, zur christlichen Kirche überzutreten. Es arbeiten unter den Kols außer der reich gesegneten Gofner'schen (60,000 Christen, 26.000 Taufbewerber, 1903) noch eine anglikanische und eine jesuitische Mission. Man kann von den unwissenden Heiden nicht verlangen, daß sie die Unterschiede dieser Bekenntnisse genau kennen und danach ihre Entscheidung treffen, welcher Mission sie sich anschließen wollen. Was bisweilen den Ausschlag giebt, möge eine Geschichte zeigen, die sich kürzlich in einem Dorf zugetragen hat.

Man hatte beschlossen, die christliche Religion anzunehmen, aber sollte man sich nun an den lutherischen Missionar oder an den katholischen Priester wenden? Das Dorf war darüber in zwei Parteien gespalten. Die Alten wollten katholisch werden, die Jungen lutherisch. Und warum das? Die Alten meinten, die katholische Mission zeige sich viel entgegenkommender in der Duldung heidnischer Unsitte, besonders drücke sie dem Volkslaster der Kols, dem Trunk gegenüber ein Auge zu. Die lutherischen Missionare hingegen forderten eine völlige Losagung von allem heidnischen Wesen. Den Alten dünkte es zu sauer, ihre ihnen lieb gewordenen Untugenden zu lassen und sie hofften, hiemit bei den Jesuiten glimpflicher zu fahren. Die Jungen dagegen sahen klar ein, daß sie, wenn ihnen überhaupt geholfen werden solle, mit aller Entschiedenheit die heidnischen Unsitte austrotten müßten, und daß sie wahres Heil nur bei der lutherischen Mission zu erwarten hätten. In diesem Falle hat denn auch die verständigere Partei der Jungen gesiegt.

Ist nicht dieser Vorgang ein Ehrenzeugniß für die lutherische Mission? (Miss. Vote.)

Wo keine Bibel ist im Haus, Da sieht's gar öd' und traurig aus.

Ein Mann vom Lande brachte einst seinen Sohn zu einem Schuhmacher in die Lehre. Während der Junge in einem Nebenraum, wohin ihn sein Lehrmeister geleitet, damit beschäftigt war, seine Sache aus dem Kasten zu packen, den der Vater wieder mitnehmen wollte, hörte dieser, wie der Schuhmacher zu dem Knaben sagte: „Da hast Du wohl eine Bibel? So etwas gebrauchen wir hier nicht. Die lege nur wieder in den Kasten und lasse sie Deinen Vater wieder mitnehmen.“ Der Vater hörte dies aber, öffnete die Thür und sagte: „Ja, die nehme ich wieder mit, aber den Jungen auch. Hans, pack' deine Kleider wieder ein.“ Sprach's und ging mit dem Jungen davon.

Gottvertrauen.

Vertraust du dem Herrn, so darfst du ganz ruhig sein über alle künftigen Dinge und ohne alle Sorge, wie es dir gehen werde. Was der Herr für dich aufersehen und beschlossen hat, das wird und muß zu seiner Zeit geschehen und dir werden, ohne daß es jemand hindern kann. Sei du treu in deiner Sache und überlasse alles übrige, was nicht von dir abhängt, ganz dem, der alles wohl machen wird. Oder wo ist dein Glaube an Gottes Wort? Hat er dir nicht geredet und versprochen, daß er dich tragen wolle bis ins Alter, bis du grau werdest, daß alle deine Haare auf deinem Haupte gezählet seien, daß er sich um das Geringste, was dich betrifft, väterlich annehmen und dir, wenn du ihn nur lieb hast, alles zum besten leiten werde? Was plagst du dich mit unnötigen Sorgen? Liebe du ihn und zweifle nicht, daß er dich auch liebe.

Vom Fall des Menschen.

Bevor wir durch den Glauben zu Christi Reich gelangen sind wir nicht Gottes, sondern des Satans Kinder. Wir sind zwar von Gott geschaffen nach seinem Bilde, d. h. heilig und gerecht, ja auch unsterblich. Aber durch die Sünde, deren Urheber und Ursacher Satan ist und unser Wille, sind wir also entstellt, daß wir fürderhin nicht Kinder Gottes sind. Denn wir haben Gottes Ebenbild verloren und des Satans Ebenbild überkommen, der auch in der Wahrheit nicht bestanden ist. Was aber auf diesen Ungehorsam gesetzt ist, das ist ja bekannt. Denn die Natur, so zum Leben erschaffen ist, ist dem Tode und endlosen Trübsalen unterworfen worden. Der Geist, in dem Gottes Erkenntnis leuchtete, ist durch die Sünde also blind geworden, daß er Gott nicht mehr erkennt. Der Wille ist auch dermaßen verderbt, daß er begehrt, was Gott zuwider ist. Daher ist gekommen eine jämmerliche Unordnung in allen Trieben und Handlungen, so daß dieselbigen, obwohl an sich nicht alle sündhaft sind (denn der Trieb nach Speise und Trank, die Liebe der Ehegatten, Kinder und Eltern und ähnliche Gefühle hätten auch bestanden, wenn die Natur unverlezt geblieben wäre), jetzt dennoch nicht so rein sind, denn immer hängt daran etwas Sündiges, wider Gottes Gebot Laufendes. Alle diese Uebel sind über uns gekommen durch die Sünde, durch welche die ersten Eltern, aus denen wir stammen, aufhörten, Gottes Kinder zu sein und Gottes Ebenbildlichkeit verloren haben.

Dr. M. Luther, Jen. IV, 595.

Aus unseren Gemeinden.

Glockenweihe. Es waren in diesem Frühjahr 40 Jahre verflossen, seit die St. Johannis-Gemeinde im Settlement, Town Manchester, Green Lake Co., Wis., inkorporirt wurde. Die Gemeinde beschloß darum, ihre vor vierthalb Jahren neuverbaute Kirche durch Anbringung einer Thurmglöcke und durch Einsetzung farbiger Fenster zu schmücken, und am 12. Juni, dem 2. Sonntag nach Trinitatis, wurde die feierliche Weihe derselben vollzogen. Die Feier war vom Herrlichsten Wetter begünstigt und so fanden sich denn auch viele Gäste aus den eingeladenen Schwestergemeinden ein, um an der Freude der Gemeinde theilzunehmen; mehr als zweitausend Personen waren zugegen. Die neue Glocke, aus der Glockengießerei von E. W. Vanduzen & Co. in Cincinnati stammend und gegen 700 Pfund wiegend, wurde auf festlich geschmücktem und von einem Biergespann gezogenem Wagen unter Vorantritt der Kingstoner Musikkapelle, des Komitees und der Festprediger von einem Nachbargelöht zur Kirche gebracht. Dort wurde dieselbe

in üblicher Form geweiht und darauf in den Thurm emporgezogen, worauf unter ihrem Geläute die Versammlung in die geschmückte Kirche einzog, welche die Zuhörer allerdings nur zum geringen Theile zu fassen vermochte. Des Vormittags hielt Herr P. C. Sauer von Juneau auf Grund von 1. Cor. 10, 31 eine wohlbedachte Festrede, in welche viele interessante Notizen über die Geschichte der Kirchenglocken miteingeflochten waren. Am Nachmittage hielt Herr P. C. Dornfeld von Milwaukee auf Grund von Jer. 22, 29 eine sehr erbauliche Predigt über den Ruf der Glocke, während Herr P. Benjamin Schlüter von Kingston auf Grund von Ps. 27, 4 eine treffliche Predigt in englischer Sprache hielt.

Während des Zuges zur Kirche, des Emporwindens der Glocke und der Mittagspause spielte die Kingstoner Musikkapelle unter Leitung von Herrn P. J. Bergholz von Marquette passende Weisen. Die vielen Gäste wurden des Mittags von den Frauen der Gemeinde im Wäldchen bei der Kirche aufs reichlichste bewirthet. Die Kollekten nebst dem Erlös verkaufter Erfrischungen ergaben über \$300. Die schönen, aus farbigem Kathedralglas gefertigten Fenster stammen aus der Fabrik der Wisconsin Art Glass Co. in Oshkosh und gereichen der Kirche zur Zierde.

So hat denn die St. Johannis-Gemeinde alle Ursache, sich zu freuen, nicht nur über diese schöne Fest, sondern über alle von dem Herrn in diesen vierzig Jahren erfahrene Gnade. Möge sie nun noch lange dem Rufe der neuen Glocke folgen, welcher in Form des folgenden von meinem lieben Vater, Prof. G. Thiele, verfaßten Spruches auf der Glocke eingraviert ist:

„Mein Ruf erschallt
Für Jung und Alt
In Freud und Leid:
Macht euch bereit,
Zu Hause kommt,
Hört, was euch frommt,
Aus Gottes Wort
An diesem Ort.“

R. N. Thiele.

Grundsteinlegung. Am Trinitatissonntag, den 29. Mai, wurde der Grundstein zu einer luth. Kirche in New Lisbon gelegt. Die feierliche Handlung wurde vom Ortspastor vollzogen. Es predigten die Pastoren J. Gläser und J. Gamm. Gott gebe seinen Segen zur glücklichen Vollendung des Baues.

Wm. Rommensen.

Kürzere Nachrichten.

— Ein Zug der Zeit auch in der heutigen Christenheit. Einem englischen Kirchenblatt macht es einen bedeutenden Eindruck, daß vor mehreren Wochen an 700 Delegaten der Methodististen in Los Angeles, Cal., tagten und daß deren Reisekosten zusammen sich auf etwa \$210,000 beliefen. Man habe als Hauptgeschäft die Entsetzung von fünf Bischöfen vorgehabt, und ohne viel darüber zu handeln und die Kosten anzusehen, habe man die fünf Bischöfe mit je \$2500, also mit Aufwand von \$12,500 pensionirt. Der Methodismus legt alles Gewicht auf die Mehrung seines Einflusses und nicht auf die Höhe der dabei erforderlichen Kosten. „Der Methodismus wünsche einen starken Eindruck an der Westküste zu machen und man müsse billiger Weise zugestehen, daß ihm das gelungen sei.“ Dem Schreiber dieser Worte in dem englischen Blatte scheinen die Methodististen sehr beneidenswerthe Leute, daß sie so ein Aufsehen erregen, den Leuten imponiren, etwas großes darstellen konnten. Womit hier? Mit der großen Menge der Delegaten, mit den großen Geldsummen, kurz: mit dem äußerlich Großen. Das ist der Zug der Zeit, auch in

der evangelischen Christenheit. Das Gewichtlegen auf das äußerlich Große und Imponirende, bei dem immer innerliche, geistliche Dinge, die vor allem die wichtigen sind, zurücktreten müssen. Warum in unseren Zeiten im alten Vaterlande und auch hier das Warzen vor vermeintlich übertriebenem Gewichtlegen auf Reinheit und Einheit der Lehre bis zum kleinsten dogmatischen Pünktchen, warum das Drängen auf Nachgiebigkeit und Milde bei vorhandenen Differenzen? Warum anders, als weil der Zug der Zeit, getrennte Theile gleicher kirchlicher Bennung zu einem großen, imponirenden Ganzen zusammen zu schließen. Sehr vielsagend ist da die Schlußbemerkung des Schreibers in dem englischen Blatte, lautend: Derr Methodismus setzt sich seine Aufgabe und führt sie dann durch. Wenn der Methodismus den lutherischen Glauben und das (den Lutheranern eigne) System der Lehrabzichtung hätte, da könnte man neugierig sein zu lernen, was da nun geschehen würde. — Jedenfalls soll gemeint sein, daß dann das „Heroische“, Großartige, Imponirende an dem Methodismus nicht mehr würde zu bewundern sein.

— Ein Klageruf aus dem deutschen Theile des ev. luth. Ministeriums des Staates New York erschallt in dem „Luth. Herald“, dem Kirchenblatt der genannten Synode. Drei Dinge sind der Gegenstand der Klage. Die deutsche Professur erkliebt. Vor vielen Jahren wurde beschlossen, eine solche Professur zu gründen und mit \$30,000 zu fundiren, und heute sei sie noch nicht halb fundirt. Das zweite Ding ist die Synodalauffalt, das Wagnerkollege in Rochester. Immer sei von der absoluten Unentbehrlichkeit einer solchen Anstalt gesprochen worden, und jetzt heißt es: Wagner-College soll geschlossen werden. Das dritte Ding ist: Das Synodalblatt, der „Luth. Herald“. Das kränkelt seit seiner Geburt an Entkräftung und ist auf dem besten Wege zur Verendung an finanzieller Schwindsucht. — Das sind betrübende Dinge. Sie haben unsere Sympathie. Es ist zweierlei sicher. Deutscher Unionismus, der hier auch etwas in der gelehrten Theologie des zwanzigsten Jahrhunderts mitthun möchte, hilft die schiefe Bahn zum lehrhaften Nihilismus lenken; deutsches Lutherthum ist das feste Mark eines bleibenden amerikanischen Lutherthums. Ich hätte fast gesagt, es sei das Knochengestüß, wenn da nicht die Gelegenheit zu dem billigen Wize vom verknöcherten Lutherthum so nahe gelegen hätte.

— Die Assembly der Presbyterianer hat am 26. Mai über die Vereinigung mit der Cumberland Kirche verhandelt. Es fehlte neben bedeutenden Rednern für die Vereinigung auch nicht an ebenso bedeutenden dagegen. Diese letzteren wendeten ein, daß die Cumberland Kirche nicht treu calvinistisch wäre. Die Redner für die Vereinigung führten für diese ins Feld, daß die Cumberlander doch calvinisch wären, wenn auch nicht so ganz streng; aber die Hauptsache sei, daß die Cumberlander ihr Bekenntniß beiseite thun und das der Presbyterianer annehmen wollten. Schließlich wurde die Vorlage für Vereinigung mit großer Mehrheit angenommen. Nun geht die Frage an die Presbyterien, welche sich über die Frage aussprechen sollen: ob sie eine Vereinigung der Presbyterianischen Kirche in den Ver. Staaten mit der Cumberland Presbyterianischen Kirche gutheißen und zwar auf dem Lehrgrunde des Glaubensbekenntnisses der Presbyterianischen Kirche, wie es 1903 revidirt worden und auf Anerkennung der Heil. Schrift Alten und Neuen Testaments als des inspirierten Gotteswortes und der unfehlbaren Regel des Glaubens und Lebens.

— Eine neue luth. „Australische Synode“ aber auf „alter Grundlage“ ist von etlichen lutherischen Pastoren, die früher mit der deutschen Immanuelssynode zusammenarbeiteten, gegründet worden. Die neue Synode will mit der Ohio-Synode in Verbindung treten und aus dieser ihre Lehrkräfte berufen. (Luth. Kirchenb. f. Austr.)

— Soweit ist es nun schon gekommen! Im Dom zu Bremen, der sonst dem lutherischen Bekenntnis in der übrigens reformierten Stadt gehört, hat am Sonntag Misericordias Domini ein Prediger gepredigt, daß die Befreiung der Seelen von aller herkömmlichen Religion der Weg sei, der eingeschlagen werden müsse. Jetzt sei man noch nicht am Ziel angelangt, aber in der Ferne winke schon das Ziel: nämlich Beseitigung aller Religion. — Das ist also die Religion der Zukunft: Keine Religion überhaupt. Der Mann ist schon unten angelangt auf der abschüssigen Bahn des Unionismus und Indifferentismus.

— In Bezug auf Kandidaten des Predigtamtes erfährt man, daß in der Provinz Hannover an 177 pro ministerio geprüfte Kandidaten zur Verfügung stehen, von denen etwa in jedem Jahre 34 ordiniert werden können. Aus Schleswig-Holstein wird berichtet, daß der Mangel an Kandidaten sich weniger fühlbar machen wird, da Ostern 6 Kandidaten das erste Examen bestanden und vornehmlich, da unter den Ostern von den Gymnasien abgehenden Schülern wieder mehr Studenten der Theologie seien. Im Königreich Sachsen bestanden von 34 Angemeldeten nur 25, und zwar ein großer Theil nicht gerade glänzend, das Examen. Unter den 25 waren sieben Pastorenöhne.

— Ob es alles wirklich so ist. Man wundert sich, daß der deutsche Kaiser dem Papste und auch sonst hohen Würdenträgern der römischen Kirche so viel Aufmerksamkeit und Hochachtung erzeige. Bei seinem Besuch in Italien sandte er dem Erzbischof von Palermo einen prächtigen Blumenstrauß, der mit Bändern in den deutschen Farben zusammengebunden war. Dem Papste hat der Kaiser eine Sammlung seiner Ansprachen und Predigten, die er bei verschiedenen Gelegenheiten hielt, gesandt. Nun wird auch erzählt, daß der Kaiser eine St. Benediktsmedaille um den Hals getragen habe oder noch trage. — Warum der Kaiser mit dem Papste so zärtlich thut, das ist aus den politischen Verhältnissen in Preußen und Deutschland erklärlich, und wenn des Kaisers Reisen aus seiner Reiselust an sich erklärlich sind, so ist es doch auch zu verstehen, wenn er Reisen nach dem evangelischen Norden mit Reisen nach dem katholischen Süden abwechseln läßt.

— Die Hermannsbürger Mission hatte sich an die englische Regierung um Entschädigung für die Verluste, die sie im Burenkriege erlitten, gewendet, und erhielt den Bescheid, „daß die von der britischen Regierung eingesetzte Kommission die Zahlung von Entschädigungen für Verluste von Missionseigentum abgelehnt hat.“ Als Grund wird angegeben, daß die Regierung die Missionsgesellschaft allen anderen Korporationen, die auch keine Entschädigung bekämen, gleichgestellt werden müsse. Die Missionsgesellschaft will sich nun an das Auswärtige Amt wenden. Noch übler ist es der Evangelischen Missionsanstalt Berlin I. ergangen, deren Gesuch um eine mäßige Entschädigungssumme gar nicht berücksichtigt wurde. Ueberhaupt sind die deutschen Entschädigungsansprüche von der englischen Regierung zum größten Theil abgelehnt worden, denn von den beanspruchten 12 Millionen Entschädigung werden nur 10 Prozent

bezahlt. Es wird behauptet, daß die englische Regierung sich gegen Russen, Franzosen und Amerikaner mit Bewilligung von Entschädigung viel entgegenkommender bewiesen habe.

— Die geschlossenen Zeiten dauern in Sachsen den Besitzern von Tanzböden und deren Bearbeitern, den zum Tanz aufspielenden Pianospiehlern und den Tanzordnern, zu lange, weil zu wenig getanzt und darum zu wenig verdient werden kann. Sie haben daher an die Ständeversammlung eine Eingabe abgehen lassen, daß die geschlossene Zeit, in der jetzt keine Tanzereien stattfinden dürfen, verkürzt wird, namentlich die vor Ostern, welche bisher drei Wochen dauerte. Die Mehrzahl der Kammer hat sich der Eingabe geneigt gezeigt. Das ist traurig, da man an anderen Orten darauf hinarbeitet, dem Tanzunwesen zu steuern. Wir wollen dies freilich nicht mit einem pharisäischen: „Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute“ sagen. Bei uns bringen die dem Tanzunwesen ergebenden Namenschriften nicht erst Petitionen bei Ständeversammlungen oder sonst wo ein, sie dispensiren sich selbst von den „geschlossenen Zeiten“ und sonderlich vor Ostern. Da ist für manche auch die große Woche nicht „geschlossene Zeit.“ Es ist ein Greuel.

Missionsfeste.

Die Ev.-Luth. St. Johannes-Gemeinde feierte am 1. Sonntage nach Trinitatis ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren PP. F. Thrun und V. Thom. Kollekte \$44.50. T. Schröder.

Die Gemeinden in Zumbrota und Minneola feierten am 1. Sonntage nach Trinitatis ihr jährliches Missionsfest. Die Festprediger waren die Pastoren Sprengling von Stillwater und Anderson von Goodhue. Die dabei erhobene Kollekte betrug \$33.51. R. Jester.

Am 12. Juni a. c. feierte die Gnaden-Gemeinde zu Goodhue, Minn., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger: PP. Siebers und Wichmann. Kollekte \$65.50. J. C. Anderson.

Am 2. Sonntag nach Trin. (12. Juni) feierte die St. Johannes-Gemeinde zu Frontenac, Minn., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren Past. R. Jester und Unterzeichneter nachmittags in englischer Sprache. Die Kollekte ergab \$23; der werthe Frauenverein legte \$15 zu, so daß der Missionskasse \$38 überwiesen werden konnten. Für die verschiedenen Gäste hatte der Frauenverein eine reiche Tafel gedeckt. Gott segne ihre Mühe und Arbeit. J. R. Baumann.

Bekanntmachung.

Es werden die Gemeinden und Pastoren der Synode von Wisconsin ersucht, für die neu kreirte Professur in Watertown, deren Lehrgegenstände Latein, Deutsch und Englisch sein werden, Kandidaten aufzustellen und ihre Nomination bis zum 12. Juli, an welchem Tage der Verwaltungsrath sich versammeln wird, an den Präses Herrn Pastor J. Bading einzusenden.

E. Dornat,
Sekretär des Verwaltungsraths.
Milwaukee, den 18. Juni 1904.

Einführung.

Herr Lehrer G. A. Schulz von South Bay City, Mich., wurde von der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde zu Manistee, Mich., berufen und am Trinitatisfeste vom Ortspastor daselbst eingeführt.
Adresse: Mr. G. A. Schulz, 327 4th St., Manistee, Mich.

Ordination und Einführung.

Im Auftrage unseres Ehrw. Synodalpräses wurde Herr Kandidat August Bergmann aus Omaso, Mich., welcher einen ordentlichen Beruf von der vom Unterzeichneten vor 17 Jahren gesammelten und bisher bedienten Filialgemeinde in Milton, Wis., erhalten und angenommen hatte, am 2. Sonntag nach Trinitatis daselbst von mir ordiniert und in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn der Gemeinde zum Segen. H. D. H. e.

Adresse: Rev. Aug. Bergmann,
P. O. Box 208, Milton, Rock Co., Wis.

Konferenz-Anzeigen.

Die Mississippi gem. Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 26—28. Juli 1904 in der Gemeinde des Herrn P. Julius Gamm zu La Crosse, Wis. Arbeiten: Augustana Art. 17, P. Schmeling; Art. 18, P. Klaus. Gezehe: 2. Tim. 2, 8—13, P. Müller; 2. Tim. 3, 1—12, P. Becker. Katechese: Erhaltung, 1. Art., P. Wichmann, Regierung, 1. Art., P. J. Gamm. Wie ist die Schriftlehre vom Wucher auf das heutige geschäftliche Leben anzuwenden? P. Vollbrecht. Ist eine Schankwirtschaft, wie sie unter den heutigen Verhältnissen betrieben wird, noch ein Beruf, in dem ein Christ mit gutem Gewissen sein kann? PP. J. Hacker—Thurmon. Konferenz-Predigt: Was kann einen Pastor vor Entmutigung in seinem Amte in dieser letzten Zeit bewahren? PP. Kohrle—Schilling. Beichtredner: PP. Popp—Schmeling. Anmeldung rechtzeitig erbeten. Dauer drei volle Tage. J. C. Siegler.

Vom 19—21. Juli versammelt sich die Specialkonferenz der Synode von Michigan in der Gemeinde des Herrn P. Haase zu Bay City. Arbeiten: Abendmahl, P. Behrendt. Gezehe Gal. 3, 4—14, P. Soll. Katechese über das Verbot des 4. Gebots, P. Wittfaut. Wann verdient eine christliche Gemeinde und ihr Pastor ernst genannt zu werden? P. Haase. Geographie: Lehrer Sigler Ehe, Vieleke und Konubinat P. Seifert. Seelsorge am Krankenbett P. Wittfaut. Prediger: P. Lederer Jr. Beichtredner: P. Horst—P. Moussa. Rechtzeitige Anmeldung erbeten. J. C. Horst, Sekretär.

Die Konferenz des 2. Distrikts der ehrw. Minnesota-Synode versammelt sich, i. G. w., vom 26—28. Juli 1904 in der Gemeinde des Herrn Pastor Aug. F. Zich zu Sleepy Eye, Minn. Arbeiten: „Die Erfordernisse einer guten Predigt“ (P. H. C. Rib). In wie weit darf sich ein Pastor mit Gliedern einer Nachbargemeinde, die ihn um Rath fragen, einlassen? (P. J. Baur). Gezehe 1. Cor. 3, 9—17. (P. W. J. Schulze). Prediger: P. Heidmann (P. Hüpper). Beichtredner: P. Dysterheft (P. J. Engel). Rechtzeitige Anmeldung beim Pastor loci nöthig! W. J. Schulze, Sekr.

So Gott will, versammelt sich die Central-Konferenz am 26. und 27. Juli in der Gemeinde des Herrn P. Pantow zu Waterloo, Wis. Prediger: P. Vogel (P. Haase); Beichtredner: P. Heidise (P. Günther). Arbeiten: 1. Römerbrief-Gezehe (Röm. 8, 35), P. H. Brockmann; 2. Titusbrief-Gezehe (Tit. 1, 2), P. Sauer; 3. Unterchied von Gesetz und Evangelium, P. Pantow; 4. Das Verhältniß des Glaubens zur Rechtfertigung, P. Nikolaus; 5. Was kann geschehen, damit der Kirchenbesuch gehoben werde? Inspektor Sidmann. Anmeldung, resp. Abmeldung etwa eine Woche vorher geboten. Herm. Gieschen, Sekr.

Lake Mills, Wis., den 15. Juni 1904.

Veränderte Adressen.

Rev. Julius Toepel,
Des Plaines, R. R. No. 2, Ill.
Rev. Wm. Fischer,
Whitmore Lake, R. R. 1, Mich.
Rev. J. Witt, Norfolk, Nebr.
Mr. J. G. Beck, 854 26th St.,
Milwaukee, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anhalten.
Für das Prediger-Seminar: PP W Hentel, Pflingstoll Maple Creek und Liberty \$11.25, H Wolter, Coll am Trinitatisfest Lomira \$3.18, M Sauer, Himmelfahrtscoll Kasson \$4.30, Pflingstoll Brillion \$9.25; zus \$27.98.
Für das Lehrer-Seminar: P H Gieschen, Theil der Pflingstoll Lake Mills \$4.84.
Für die Collegenkasse: PP W Hönecke, Pflingstoll Granville \$10.75, Th Käfel, von Frau N N Gnabengem Milwaukee \$10, A Schlei, Pflingstoll Mecan \$16.50, desgl Montello \$10.50; zus \$47.75.
Für Neubau und Schuldentilgung: PP H Gieschen, von R Steinhof in Lake Mills \$5, F Bliefernicht, Hulsburg, von A Krahn \$3, O Genger, Wittwe Trölller je \$2, Wittwe Genger, Arthur Dining je \$1; zus \$9, M Hentel, Hauscoll Forest \$145, O Theobald, Hauscoll Meadfield und Caledonia: Johann Huber \$25, Johann Kohl \$10, Aug Brehmer, Otto A F Zeichert je \$6, Albert Zeichert, Wm Döbler, Wm Schneider (1. zahlg), Emilie Mehring, Dorothea Kohl, Ferd Wischow, Karl Krüger, Paul Thiene, Wm Strelow je \$5, Johann Wöhl, Friedrich Hanke, Wm Peters, Richard Ziehm je \$3, Hermann Gorges, Hermann Wegner, Wm Zeichert, Johann Günther, Ferdinand Sadler, Louis Kusch, Georg Wittlinger, Karl Lüdtke, Wm Tias je \$2, Martin Bred \$1.50, Julius Wendland, Karl Bieme, Heim Zeichert, Friedr Gorges, Hermann Marten, Emil Ghle, Friedr Kempig, Friedr Gorges jr., Friedr Steckling je \$1, Julius Rehbein, Wm Dente je 50c; zus \$133.50; M Sauer, Hauscoll Brillion: Ferd Wolf, Heim Hom, Wm Heimke, Heim Behn je \$10, Heim Plant, Heim Duto, Alb Behnke, O C Behnke, Jac Weiske jun je \$5, Gottl Schuler, Wm Bars, Peter Kalk je \$4, Louis Wurdel \$3, Wm Engel, Geo Engel, Louis Kusch, H M Eichhorst jun., Aug Behnke, H Dürnberger, Jac Kooß jr., Fr Wolf je \$2, Wm Behnke \$1.50, Mrs C Böttcher \$1.25, Alb Kanter, Franz Jörn, C Kosmoski, Chas Gramoll, Mrs C Werner, Bergander, Aug Hönig, Wm Roos, Carl Bars je \$1; zus \$107.75, Th Wolfert, Coll Lake Forest \$2.50; zus \$402.75.
Für die Reisepredigerkasse: PP Th Käfel, von Herrn Scholz Gnabengem Milwaukee \$3, C Friedrich, Dankopfer von Frau N N in Helenville \$2, Th Wolfert, Coll Libertyville \$2.46; zus \$7.46.
Für die Synodalkasse: P Th Käfel, Pflingstoll Gnabengem Milwaukee \$42.
Für die Indianer-Mission: PP W Noß, Coll Philadelphia \$3.75, F Ketzmann, Pflingstoll Gibson \$8, Th Käfel, von N N \$1, C Friedrich, Helenville, Dankopfer von Frau Thoma \$3, desgl von N N \$1, H Gieschen, Theil der Pflingstoll Lake Mills \$5; zus \$21.75.
Für die Neger-Mission: P Th Käfel, von N N \$1.
Für die Stadtmission: P Th Käfel, von N N \$1, W Scholz \$2; zus \$3.
Für die Wittwenkasse: Kollecten: PP M Denninger, Pflingstoll und Trinitatiscoll Immanuelsgem Mosel \$3.86, desgl Petersgem \$3.34, desgl Schleifingerville \$12.50, A Pantow, Pflingstoll Cambria \$3.55, desgl Pardeeville \$3.40, desgl Doylestown \$2.55, C Schmidt, Coll Nuttwongau \$3.25, H Gieschen, Pflingstoll Cambridge \$2.66; zus \$35.71.
Persönlicher Beitrag: PP M Denninger, H Brandt je \$3, A Pantow \$2, Lehrer O Stüdt \$1.50; zus \$9.50.
Für arme Studenten in Watertown: PP Th Käfel, von N N \$1, C Meppeler, Höchstcoll Grams-Peterfonskow in Marquette \$3.07, von N N 18c, A Keibel, Höchstcoll Wille-Lüdtke in Kirchhain \$4.01, C Winger, vom Jünglings- und Jungfrauenverein in Kenosha \$2, W Kausier, Theil der Pflingstoll Ellington \$7; zus \$17.26.
Für arme Studenten in Milwaukee: P W Kausier, Theil der Pflingstoll Ellington \$10.
Für das Reich Gottes: PP J v Ledebur, Pflingstoll Dreieinigkeitsgem Thiensville \$4.63, desgl St Koh.-Gem Thiensville \$4.87, D Hagedorn, desgl Salemsgem Milwaukee \$7.14, J Harders, Coll Jerusalemsem Milwaukee \$11.60, O Theobald, Palmsonntagcoll Meadfield \$5.53, desgl Caledonia \$2.86, Schafreitagcoll Winchester \$3.36, Konfirmationscoll Meadfield \$9, Pfingstoll Winchester \$3.02, desgl Caledonia \$3.79, Konfirmationscoll Winchester \$3.95, Himmelfahrtscoll Caledonia \$2.90, desgl Meadfield \$3.08, Pflingstoll Meadfield \$4.91, desgl Caledonia \$4.21, desgl Winchester \$3.71, M Sauer, desgl Kasson \$7.30, H Brandt, desgl Nougart \$16.66; zus \$101.57.
Für die Kinderfreund-Gesellschaft: PP O Hagedorn, von Frau Wiese, C Valin, L Wendtschneider je \$1; zus \$3, Th Käfel, von Frau Schwannt \$2, von N N \$1, C Winger, von W Ungemach in Kenosha \$1; zus \$7.
Für den Kirchbau in Escanaba: PP Th Käfel, vom werthen Frauenverein der Gnabengem Milwaukee \$8, vom werthen Jungfrauenverein der Gnabengem Milwaukee \$5, von Frau Wischert, Frau Nürnberg je 50c, F Weerts, Pflingstoll Town Liberty \$14.50, M Fröhle, vom werthen Frauenverein Aenash \$10, W Kausier, Pflingstoll Stephensville \$3; zus \$41.50.
Für epileptische Kinder: P Th Käfel, von J Willmow \$2. Summa \$781.67.
H. Knuth, Schatzmeister.

84, Pflingstoll \$3, H Reuschel, South Haven \$2.33, J C Horch, Oswosso, Ostertoll \$12.47, Coll Jubilate \$2.52; zus \$30.67.
Für Innere Mission: PP Th G Hahn, Ludington, Nercoll \$4, desgl Bachelor \$1.60, Pflingstoll Ludington \$4.18, desgl Bachelor 90c, W Fischer, Th der Karfreitagcoll \$1.70, A C Emmel, \$4, Pflingstoll \$5, C Wast, Ramkamin, Karfreitagcoll \$6, Th Seifert, Stevensville, Pflingstoll \$3.25, Pflingstoll \$5.30, J C Horch, Coll \$7.54, Theil der Pflingstoll \$7.50, A Behrend, Benton Harbor, Coll \$7, A Mousja, Manistee, Coll bei Amtshandlungen \$1.70, Th F Hahn, Pflingstoll \$4; zus \$61.97.
Für die Allgemeinen Lehr-Anstalten: PP A C Emmel \$4 für Predigerseminar, Pflingstoll \$2.60, Th Seifert, Nercoll \$8.10, J C Horch, Coll für Predigerseminar \$4.27, Lehrerseminar \$1, Pflingstoll \$2.10; zus \$22.07.
Für das Cabinet in New Ulin: P A C Emmel \$1.
Für die Indianer-Mission: P A C Emmel \$2.
Für die Anstalt in Belle Plaine: P C A Lederer, Saline, Gouvernoll von Rosina Haug \$1, Lydia Hertler, Bena Weissinger, Martha Feldkamp, Laura Paul, Kate Hertler, Emma Hertler, Edwin Hertler, M je 50c, Adolf Layher, Arth Layher, W Stierle, M Burkhart, B Burkhart, Heinrich Graf, Karl Graf, Rudolf Hertler, Clara Burkhart, Heinrich Burkhart, Mathilde Jedele, Henriette Burkhart, Wlth Burkhart, Emma Burkhart, Emma Burrow, Bertha Hertler, Marie Hertler, Amanda Hertler, Lillie Hertler, Lydia Jedele, Ernst Luchardt, Julia Lederer, Helen Lederer je 25c, Luther Nijby, Hilda Walz je 5c, Frieda Wölper, Louisa Wölper je 45c, Emma Bläß, Elmer Feldkamp je 35c, Drie Wölper 25c, Wilbert Heimerdingen 27c, William Lindensmith 2c, Olga Schrön, Lise Wiedmann, Karl Wiedmann, Hermann Meyer, Elise Jedele je 20c, Emilie Barreith, Louise Seig, Fried Adam, Immanuel Seig je 15c, Cora Alver, Immanuel Bisel, George Widmann, Willie Bisel, Emma Bisel, Hermann Hertler, Lydia Bisel, Oscar Alver, Edward Wiedmann, M N, Theo Hertler, Helen Hertler je 10c, nachträglich von Ruben Wiedmann 5c, Wlth Stierle 15c, Clarence Wurster 25c; zus \$15.97.
Für die Kinderfreundgesellschaft in Michigan: PP C A Lederer von Wittwe Luz \$1, durch Herrn D Nischon Frau R Burkhart \$1, A Behrendt \$5, F Coll von Frau A Gockle \$1; zus \$8.
Für die Baukasse in Watertown: P C Wast von A Arnold \$5.
Für die Biobotenanstalt in Watertown: PP J Coll von R Stadelmann \$1, A Mousja von Frn A Schewe \$1, M N und Albertine Schewe je 50c, Frau Davis 25c, zus \$2.25, A C Emmel vom Frauenverein \$10; zus \$13.25.
Für das Reich Gottes: P A C Emmel von Frau Pfahl \$1. Summa \$160.93.
Friedr. Soll, Schatzm.
Monroe, Mich, den 5. Juni 1904.
Aus der Distrikt-Synode von Nebraska.
Für das Predigerseminar: P M Lehninger, Plymouth \$6.25.
Für das Lehrerseminar: P M Lehninger, Plymouth \$6.
Für die Collegenkasse: P C Zarembo, von der St Paulsgemeinde in Stanton Co \$2.10.
Für Innere Mission: PP H Zimmermann, Schidley \$5, C W Siewler, Stanton \$16, C Redlin, Clatonia \$17, C W Monhardt, Garrison \$10.70, Gust Preß, Winside \$7.
Für die Synodalkasse: PP C Zarembo, von der Bethlehemsger Stanton Co \$5, St Paulsgem Stanton Co \$2.15, Theo Bräuer, Habar \$11.74.
Für Synodalberichte: PP J Witt, Firth \$5, N Gruber, Hoskins \$4.47.
Für die Wittwenkasse: PP J Witt, Coll Firth \$7, persönlicher Beitrag \$3, G J Gruber, Milford, persönlicher Beitrag \$1, Coll Milford \$4, Theo Bräuer, Coll \$12.06.
Für Pastor E. Berg's Gemeinde in Grafton: P M Lehninger, Plymouth \$10.
Für den Neubau in Watertown: PP C Redlin, Clatonia \$20, J Witt, Firth, von Christianten in Hickman \$2, von J Zoosten in Hickman \$1.50. Summa \$158.97.
E. W. Zuch, Schatzmeister.
Norfolk, Neb., den 17. Juni 1904.
Für das Luth. Hospital in La Crosse, Wis.: Aus der Gem des P Joh Guje zu Sutton, Minn., theils bezahlt, theils gezeichnet: John M und Fred Christgau je \$10, F Stern, Fred Strangmann, John Stern je \$15, Lorenz Bröschel, Louis Schwarz, Hy W Studer je \$10, Gottl Kirchner, F A Studer, Anna Spredeks, S Swemungisen je \$2, J Rehbein, C Seebach, H Beckmann, F Stern, Louis Schultz, Christ Schwarz, Ferd Hofer, Henry Strangmann, Rich Graf, Carl Gomer, Aug Schmidt, C Bröschel, H Venette, H Höper, C Hammermeister, Peter Hoffmann, Aug Sudow je \$5, Wm Miller, Hy Schlot, Carl Miller je \$3, Geo C Studer, C J Studer je \$1, Frau Andt \$1.50.
Gottl. Thurow.
Danf.
Hiermit stellen wir unseren herzlichsten Dank ab an die geehrten Pastoren und an die Gemeinden, die uns im Laufe des letzten Schuljahres so reichlich unterstützt haben. Möge es ihnen reichlich vergolten werden.
A. E. und H. D. Korn, Studenten.
Watertown, Wis., 14. Juni 1904.

Quittung und Dank:

Der Unterzeichnete bescheinigt hierdurch, daß er für seinen Unterhalt auf dem Lehrerseminar zu New Ulin, Minn., von Freunden in Lake Benton folgende Gaben erhalten hat: Von Karl Garnaß \$18 und \$37.25 (zusammen \$55.25); Kollecte bei der silbernen Hochzeit des Herrn C Timm und Frau \$6; Kollecte bei der Hochzeit Ehardin-Zimmermann \$6.75. Gott vergelte die Freundschaft der werthen Geber.
Chas. A. Otto.
New Ulin, Minn., den 5. Juni 1904.
Aus der Gemeinde in Frontenac, Minn., durch Pastor J. R. Baumann, Redwing, Minn., von Herrn Aug. Grundlach \$7.25 zu meinem Studium empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank
W. K i s e r o m, Student.
Milwaukee, Wis., Juni 16., 1904.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodalsbuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3rd Str., Milwaukee, Wis.
Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, begründet von J. J. Herzog. Dritte Auflage. Herausgegeben von D. Albert Hauck. Band XIV: Neuman-Batrimentium Petri. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung.
Der Band enthält unter dem Wort „Nord-Amerika“ eine ziemlich umfangreiche Darstellung des Kirchenwesens in Nordamerika nach Geschichte, Verfassung und Lehre der einzelnen Kirchengemeinschaften.

Evangelischer-Lutherischer Krankentrost. Ein Blättchen für die Krankenpflege. Die ersten vier Jahrgänge in einem Band. Dargeboten von Pastor W. R. Kommenjen, Milwaukee, Wis. Zu beziehen durch die Buchhandlungen und vom Verfasser. Preis 30 Cent.

Der „Krankentrost“ ist wohl schon in einer weiteren Kreise bekannt geworden und hat verdiente Anerkennung gefunden. Für die, welche das Blatt noch nicht kennen, sei bemerkt, daß jede Nummer erst eine Betrachtung, dann ein Gebet, hierauf einen Schriftabschnitt, darauf wieder ein Gebet und zum Schluß ein dem Inhalt der Nummer angepaßtes Lied bringt. Und auch dies kann denen, die das Blatt bisher noch nicht kennen gelernt haben, versichert werden, daß es für Kranke gute Seelenarznei und stärkende Nahrung enthält, und daß es Pastoren sich bei ihrer Seelsorge am Krankenbett als eine treffliche Hilfe erweisen wird. So sei das Büchlein, das auch äußerlich ganz hübsch ausgestattet ist, allen herzlich empfohlen.

Geistliche Lieder für Männerchöre. Heft 7. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

In jeder Gemeinde sollten verteilt werden:
„Die Kinderfreude“
Illustrirtes Monatsblatt der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. für ev.-luth. Christkinder.
Preis für den Jahrgang:
1 Exemplar..... 25 Cent.
Von 5 Exemplaren an..... @ 22 "
" 25 " " " " " " " " " " @ 20 "
" 50 " " " " " " " " " " @ 18 "
" 100 " " " " " " " " " " @ 17 "
" 200 " " " " " " " " " " @ 16 "
" 300 " " " " " " " " " " @ 15 "
Alle Geselber, Bestellungen und Abbestellungen sind zu adressieren an das Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee, Wis.
Mitteilungen für die Redaktion, Wechselblätter und Regensionsartikel wollen man senden an: Rev. J. J. G. H a r d e r s, 1234 Holton Str., Milwaukee, Wis.

Starck's Gebetbuch.
Großer Druck. . . Gute Papierausstattung.
Revidiert von Prof. G. A. Roth.
Gebunden in Halbleder..... \$1.00
Gebunden in Leder..... 1.25
Morocco mit Goldschnitt..... 1.50
Northwestern Publishing House,
347 Third St.,
Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.
Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressieren:
Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis.
Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressieren:
Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.